Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 6

Artikel: Die schweizerische Neutralität

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVII. Jahrgang.

Bafel, 11, Februar.

VII. Jahrgang. 18

Nr. 6.

Die schweizerische Militarzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Enbe 1861 ift franco burch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werben birect an die Verlagsbandlung "Die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Pafel" abressirt, der Betrag wich bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhaben. Verantwortliche Nebaktion: Hans Wieland, Oberft.

Die schweizerische Neutralität.

XVI

Zwei Dinge find bis zur Evibenz nachgewiesen worden: Das Interesse Frankreichs an der Aufrecht=haltung der schweizerischen Neutralität in einem Defensiverieg gegen den Osten und das Interesse an beren Berletzung und gewaltsamen Brechung im Falle eines Angriffskrieges gegen den Osten.

Den ersten Sat bestätigt das neueste offizielle Memoire der französischen Regierung; "die Bedeutung ber schweizerischen Neutralität für die Vertheibigung unserer Offgrenzen braucht nicht nachgewiesen zu werden. Wir könnten sie zu keiner Zeit übersehen, ohne ein offenbares Interesse zu verkennen und die wesentlichsten Gründe gebieten uns, nicht bloß unser Benehmen diesem Prinzip anzupassen, sondern auch darauf zu sehen, daß es eben so von allen Kadinetten beobachtet werde."

Wir nehmen zwei Thatsachen aus biesen Worten. Erstens bie Bestätigung unserer obigen Behauptung, zweitens bas Bersprechen ber Consequenz in bieser Frage.

Wenn bem Menschen die Sprache nicht gegeben wäre, um seine Gedanken zu verbergen, so wäre die Zusicherung im Nachsatz eine gewisse Garantie; allein wir wissen aus der Geschichte, daß über den Bersprechungen und über der Consequenz der Worte, die Consequenz der Thatsachen steht, das eiserne Gesetz der Nothwendigkeiten, der Interessen und daß diese Kaktoren in letzter Linie immer entscheiden.

Wir haben keine Neigung ben französischen Kaiser als ben europäischen Ruhestörer zu schilbern, bessen Wort Lüge und bessen Hauch Verrath sei. Wir haben aber in seinen bisherigen Handlungen eine gewisse Consequenz zu erkennen geglaubt, die unverrückt ihr Ziel im Auge behaltet und die nicht wählerisch in ihren Mitteln ist. Dieses Streben führt ihn früher ober später zum Kampf mit Deutschland. Das ist unsere seste Ueberzeugung. Wenn er den Krieg nach Deutschland trägt, so muß er ihn in Dimensionen unternehmen, die weit, weit über die des italienischen Kampfes hinausreichen; er muß des Erfolges

ficher sein und barf tein Mittel verschmähen, um fich benfelben zu fichern. Dann aber kömmt die Consequenz ber Thatsachen und springt über die flüchtigen Barrieren eines flüchtigen Versprechens.

XVII.

Wie verhalt sich aber bas Interesse Deutschlands zur schweizerischen Neutralität? Im gewöhnlichen Leben, wie im Kriege gilt ber Sat: Was bem Gegener Nachtheil bringt, bringt mir Vortheil, und um=

Wenn wir biesen Sat auf die obschwebende Frage anwenden wollen, so ergiebt sich, daß Deutschland in einem Angriffskrieg gegen Frankreich eben so viel Interesse daran hätte, die schweizerische Neutralität zu verletzen als Frankreich sie zu bewahren.

Die Erfahrungen von 1799 und 1813 sprechen bafür; es war ein alter Lieblingsgebanke ber öftrei= difchen Strategen burch bie Schweiz nach Hochbur= gund und auf bas Plateau von Langres zu bringen; allein die Kritif und die Erfahrung haben schlagend nachgewiesen, daß biese Angrifferichtung eine falsche und ihre Erfolge ungenugend gewesen find. Das Plateau von Langres war ein hirngespinnft, man beherrschte bas Marne= und Seinethal noch lange nicht, weil man ein taufend Rug höher ftand; im Jahr 1813 und 1814 mar bie Angrifferichtung, mel= de am meisten Kruchte, am raschesten ben bochften Erfolg bringen konnte, fo entschieden indizirt, bag es ber verzerrten politischen Verhaltniffe und einer Fulle von Intriguen bedurfte, bis der abentheuerliche Aufmarsch burch bie Schweiz zu Stanbe tam. Satte ber Rath der Generale der schlefischen Armee durch= gebrungen, geraden Wege auf Paris loszumarschiren — ber Feldzug mare Ende Januars schon entschie= ben gewesen.

Reine Regel ohne Ausnahme. Wir finden hier eine folche ber obigen Regel.

her ober später zum Rampf mit Deutschland. Das Deutschland hat bei einem Angriffsist unsere feste Ueberzeugung. Wenn er ben Krieg nach Deutschland trägt, so muß er ihn in Dimensionen unternehmen, die weit, weit über die des italienischen Rampses hinausreichen; er muß des Erfolges Interesse daran, daß die Schweiz sie

aufrecht erhalte und bamit die linke Flanke ber beutschen Armee sichere. Wir wollen den Beweis bafür leisten.

XVIII.

In jedem Kriege zwischen Deutschland und Frantreich, in welchem die erstere Macht offensiv vorzugehen beabsichtigt, ist ein Hauptobjekt ihr gegeben nämlich Baris.

Paris ist die Lebensader von Frankreich. Diese genommen, so hört jeder Widerstand auf oder er= lahmt wenigstens.

Nun ist Paris von Basel und der Operations= basis in der Schweiz 30—40 Märsche entsernt; von der Basis Luxemburg=Landau oder der Basis gestützt auf den Mittel-Rhein 20—30, von der Basis Ra= mur=Antwerpen 15—25 Märsche.

Allerbings erforbert bie Benütung ber lettern Bafis, bag Belgien gemeinsame Sache mit Deutschland machen werbe. Inwiefern bieses benkbar ift, laffen wir einstweilen bahin gestellt.

Aus biefen Entfernungen ergiebt fich bie Wahr= scheinlichkeit folgenden Kriegsplanes:

Defensive am Ober-Rhein, gestütt auf eine neutrale Schweiz.

Offensive am Mittel= oder Unterrhein; in letterm Fall Bundniß mit Belgien. Objekt der Offensive — Paris.

Wollte ber beutsche Feldherr umgekehrt handeln und seinen Defensivstügel am Mittel= und Unter-Rhein aufstellen, um burch die Schweiz hindurch seine Offensive zu ergreifen, so wurde sich das Berhältniß ungunstiger für ihn gestalten.

Am Mittelrhein giebt es keine eigentliche Defensivstellung bis zum Rhein; um bort eine wirksame Defensive zu führen, müßte ein guter Theil ber Rheinprovinz aufgegeben und Stellung auf bem Rhein,
gestütt auf die großen Festungen Cöln und Coblenz
genommen werden. Ein solches Aufgeben von Land
und Leuten gleich beim Beginn bes Krieges ist mißlich und doppelt mißlich, wenn man Grund hat die Einwirkungen des Gegners auf die Stimmung der
Bevölkerung zu fürchten, wie dieß in jenen Gegenben der Fall sein dürfte.

Am Oberrhein die Offensive zu ergreisen, ist zwar möglich, allein sie wird durch einige große neuerbaute Festungen, wie Belfort, Besançon 2c. einigermaßen aufgehalten; sie führt ferners durch ein Gebirgsland — die Vogesen — sie hat einen weitern Weg zum Objekt zurückzulegen und sie basirt sich endlich auf ein mit Waffengewalt bezwungenes Land — die Schweiz — das nur die erste Niederlage, den ersten größern Verlust des vordringenden Heeres abwartet, um sich von neuem wie ein Mann zu erheben. Das sind ungünstige Chancen.

Umgekehrt bietet ber Oberrhein bem beutschen Heere eine günstige Defensivstellung. Ihre Bebingung aber ist die Aufrechterhaltung ber schweizerischen Neutra-lität. Mit berselben kann bas beutsche Heer hier bas Bordringen bes Feindes aufhalten, während sein Gentrum und sein rechter Flügel rheinabwärts die Offensive ergreifen und auf Paris vordringen.

XIX.

Die Bedingung einer beutschen Defensive am Ober= Rhein ist die schweizerische Neutralitat. Wenn die= ses wahr ist, so muß auch Deutschland das höchste Interesse daran haben, daß eben die Schweiz dem Gegner verschlossen bleibe.

Frägt man uns, ob bieß möglich sei, so antworsten wir unbedingt: ja, und zweifelte ber Fragenbe baran, und erwägte er, ob es nicht besser für die beutsche Macht ware, ber französischen in der Schweiz zuvorzukommen, so antworteten wir wiederum: es bleibt euch dazu ein einziges Mittel — der Kampf auf Leben und Tod mit uns.

Doch handelt es sich nicht allein um unsere Ansschauung; es frägt sich vor Allem, wie schaut der andere Interessent die Berhältnisse an. Ist er mit unserer Anschauung einverstanden oder hat er eine abweichende? Betrachten wir demgemäß die Ansschauungsweise des deutschen Feldherrn, so dürfen wir zwei Dinge nicht vergessen — 1799 und 1813.

In beiben Jahren wurde die Besetzung der Schweiz für nothwendig erachtet und es mag wohl noch hie und da ein ähnlicher Gedanke vorherrschen. Die östereichische Strategie ist konservativ und mag es diese Sigenschaft sein, mag es an einer gewissen Gedanskenarmuth liegen, wir sehen die östreichischen Strategen mit nicht zu verkennender Vorliebe auf mißelungene Plane früherer Zeiten zuruck kommen.

Nun hat sich aber unser Verhältniß gegen bamals bebeutend geandert und bas kann einem beutschen Felbherrn schwerlich entgehen.

Im Jahr 1799 ward bie unterjochte Schweiz zum Eruts- und Schuthundniß mit Frankreich gezwungen; im Jahr 1813 war eine uneinige, tief geschwächte Schweiz mit kaum 15,000 nothburftig organisirter Milizen einer koloffalen Macht entgegengestellt und bennoch zögerte biese zuzugreifen.

Ja ber kede Ruf eines jungen Schweizer Offiziere machte bie öftreichischen Generale im letten Momente bebenklich.*)

Heute sicht einem folden Versuche eine einige in sich gekräftigte Schweiz mit einem Heer von 150,000 Mann und 500 Kanonen entgegen. Es sind allerbings nur Milizen, allein es sind Milizen, die klar wissen, für was sie fechten, es sind die Blüthe und die Kraft eines starken und genügsamen Volkes, das den Ruhm der Tapferkeit seit fünshundert Jahren sich zu wahren wußte. Es ist ein ganzes Volk, das zum Kampfe aufsteht und der Kampf mit demselben läßt sich nicht berechnen, wie mit einem bloßen Heere; die Kraft, die in Frage kömmt, läßt sich nicht nach Jahlen schäßen; weil es eben ein Volkstrieg ist.

^{*)} Es war ber bamalige Stabshauptmann — nachher Landsammann — Fischer von Bern, ber in Lörrach, Dez. 1813, als ber öftreichische General ben Rheinübergang unwiderruslich auf ben Abend ankündigte und für alle Borstellungen ber schweiz. Offiziere taub war, mit keder Entschiedenheit ausrief: bann bleibe nichts übrig als sich, wie einst die Borsahren bei St. Jastob, bis auf den letzten Mann, die Landesgrenze schirmend, aufzuopfern! Die Drohung konnte kaum wahr gemacht werden, aber sie imponirte so, daß der Ueberg ang um volle 24 Stunden verschoben wurde.

Alle biefe Thatfachen werben einem beutschen Benerale nicht entgeben und wird er vorziehen, biefe Rraft im Intereffe feines Landes verwendet gu fe= ben, als im Intereffe feines Begners.

Im Intereffe seines Landes wird fie verwendet, wenn die Schweiz, beruhigt auf ihrer beutschen Grenze, ihre gange Macht zum Schut ihrer Westgrenze auf= aubieten vermaa.

Dem Intereffe bes Gegners bient fie, wenn bie Schweiz gezwungen wird, deutsche Uebergriffe auf ihr Bebiet gurudzumeifen. Denn in einem folchen Kalle gilt ber uralte Rechtsspruch ber Bibel: Auge um Auge, Bahn um Bahn!

Wir werden barüber am Schluffe unserer Erbrterungen unfere Meinung unumwunden fagen.

XX.

Aber in Fragen biefer Art handelt es fich um ben Werth und biefer bestimmt ben Preis. Wenn bie Opfer, die ber Erfolg erfordert, burch fein endliches Resultat gerechtfertigt find, so ift es Pflicht, fie gu bringen. Es ift möglich, bag bie Erzwingung ber Schweiz einem deutschen Feldherrn große Opfer to= ftet, aber wenn er bamit reelle Bortheile gegen Frankreich erlangt, warum follte er fie nicht bringen!

Man fagt, die Richtung bes Angriffes burch die Schweiz biete wenig Chance; fie erfortere große Opfer, fie führe an mächtigen Festungen vorbei, burch ein schwieriges Terrain; aber führt die nord= liche Operationslinie vom Unterrhein auf Paris nicht mitten burch ben breifachen Gürtel französischer Feftungen? werden biefe das Borbringen nicht aufhal= ten, fo daß die Entfernungsdifferenzen zwischen ber nördlichen und füdlichen Linie fich aufheben?

Bewiß, wenn Deutschland von vornen herein gegen bas nicht geschwächte Frankreich einen Angriffskrieg unternehmen wollte. Das ift aber schwerlich ber Fall.

Das Sabelwegen auf dem Berliner Pflafter hat fein Coo in Jena gefunden und so uppig die Phan= tafie biefes ober jenes thatenburftigen jungen beut= schen Selden blühen mag, so versteigt fie fich boch schwerlich im Ernft zu einem sofortigen Offenfivfrieg gegen Frankreich.

Die Beweise bes Herrn Streubels über die Schwäche Krankreichs gegen Deutschland haben eine eigenthüm= liche Erwiederung und Widerlegung in Oberitalien erhalten und wir burfen wohl fagen, ohne irgendwie bem Chrgefühl redlicher beutscher Patrioten, die wir ehren und achten, zu nahe zu treten: Deutschland ift weder politisch noch militärisch zu einem Offenfivfrieg berechtigt, allein es ift ftark genug die Offenfivkraft Frankreichs nach und nach zu brechen und dann wird auch der Moment gekommen sein, von deutscher Seite zur Offenfive überzugehen.

Als Belege für unsere Behauptung führen wir die Feldzüge Ludwig XIV. und Napoleons gegen Deutsch= land an.

Wenn nun erft nach der Brechung der frangösischen Offenfivkraft ber beutsche Ungriff erfolgt, so wird er bie frangofischen Festungen finden, wie er fie 1814 fand; die Mehrzahl derfelben fchlecht armirt, ohne len. Unfer jegiges Syftem nun bietet, um bemfel=

genügende Barnison und nur die wichtigsten, die wirklich strategisch gelegen sind, mit dem Nothwendi= gen verfeben.

Der breifache Festungsgurtel verliert somit an fei= nem Werth; bie fleinern Festungen find mehrlos, bie größeren konnen umgangen werben und bie Frage, was schwieriger und opfervoller sei, hier durchzudrin= gen, mit ber Aussicht bes nahen Stopes ins Berg bes Feindes ober burch bie Schweiz, mit ber ein neuer Rampf gefochten werden muß und bie man damit in die Arme des Gegners treibt, wird wohl leicht zu beantworten fein.

Deutschland hat ein lebhaftes Interesse an der Neutralität ber Schweiz.

Es ist möglich, daß die vielköpfige deutsche Poli= tit, bie fich weder burch Scharfblid noch Energie auszeichnet, dieses Intereffe verkennt, aber eben fo sicher ist es, daß jeder vorurtheilsfreie deutsche Feld= herr, daß jeder deutsche Krieger, der in folchen Fra= gen flar benten und urtheilen fann, mit une uber= einstimmen wird.

Das beutsche Volk — wenn wir so sagen burfen — fühlt dieses Interesse instinktartig und da in ihm bas Gefühl der Freiheit, der Selbstständigkeit lebt, ba ihm das Gefühl der Gerechtigkeit gegen Alle ange= boren ift, fo ftrebt es nicht nach Unterdrückung ftamm= verwandter freier Bölfer.

Es ift ihm eine Sehnsucht nach ähnlichen Zuftanben tief in die Seele gegraben. Es ist nicht ber wilden herrschsucht und Ruhmgier unterworfen, die burch die frangofischen Bergen fiebern und die Recht und Unrecht in rudfichtelofer Berblenbung verkennen laffen.

Wir wiederholen baher: Deutschlands Interesse ist Aufrechterhaltung ber schweize= rischen Reutralität und Deutschland wird fie respektiren, sobald das schwei= zerische Volk sie zu schüten entschlos= fen ift.

(Fortfegung folgt.)

Ueber unser Kapport- & Komptabilitätswesen.

Es find in jungfter Zeit im Schoofe ber basleri= schen Sektion der schweizerischen Militärgesellschaft Besprechungen über Rapportwefen und militärische Romptabilität angeregt worden und find in biefer Beziehung mancherlei Punkte berührt und besprochen worden, in welchen gewiß Vereinfachungen und Ver= befferungen eintreten konnten. Es mag nun vielleicht auch Rameraben anderer Rantone intereffiren, worauf eigentlich hauptfächlich hingewiesen worden ift.

Die Nothwendigkeit einer richtigen militärischen Romptabilität, gegründet auf ein geregeltes Rapport= wesen, wird gewiß Niemand in Abrede ftellen wol=